

# Nachwuchs für die Leibstandarte

**Annahmeforschung für die Waffen-SS** Im Zuge des vom Führer befohlenen Aushärens der Leibstandarte SS Adolf Hitler bietet bis 24. die den Auslesebedingungen der SS entsprechen, die sofortige Gelegenheit zur Meldung. Mindestgröße 1,78 m, Verpflichtung auf: 2, 4½ bzw. 12 Jahre.

Aufnahmen: H-PK. Lav, Roth Augustin  
Neben ihrem Kommandeur, H-Obergruppenführer Sepp Dietrich, wurden schon verschiedene solcher tapfersten Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet



Immer wieder wird Nachwuchs gezeichnet. An den Aufnahmestellen drängen sich die Anwärter, die einmal mit dem Namen des Führers auf den Armeeketten in den Kampf ziehen sollen. Stolz liegt in den Augen derer, die den Auslesebedingungen entsprechen haben und angenommen worden sind



Neben den Erfolgen der Panzer und der Panzerabwehr und der schweren Waffen waren es besonders die Männer der vollmotorisierten Infanterie, die den Ruhm der Taten der Leibstandarte für alle Zeiten unsterblich gemacht haben

Jeder Deutsche weiß von den Heldentaten der Männer der Leibstandarte, in allen Fronten, in Polen, im Westen und bei der Durchbruchschlacht gegen die Feinde an der Südfront, wurde eine ruhmreiche Tradition begründet, die in den Kämpfen im Osten ihre Fortsetzung findet





# Das Deutsche Reich

**ZEITUNG DER SCHUTZSTAFFELN DER NSDAP**  
Organ der Reichsführung #

Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH, Zweigniederlassung Berlin, Berlin SW 68,  
Zimmerstraße 88, Fernruf: 11 6922. Postbezeichnung Berlin 454. Anschrift der  
Beitragssendung: Berlin SW 68, Zimmerstr. 88-91. Anzeigenpreise laut Aufl. Preisliste.



Bezugspreise: Durch die Post bei freier Zustellung im Inland durch den Brief-  
träger 60 Pf., durch Streiffr. monatlich 80 Pf., Ausland mit ermäß. Porto 80 Pf., übriges  
Ausland RM. 1,65. In Groß-Berlin erf. Zustellung durch Austräger ums. Zweigstellen

## Der Staat packt zu

Das deutsche Volk von 1914 war wohl politisch instinktiv, schlecht geföhrt und ein Spielball zänkischer Interessentenhaufen, aber es war nicht schlechter als das Volk von 1939, und konnte auch nicht schlechter sein, denn wenn es nicht dasselbe Volk war, so waren es die Vater und Mutter des Volkes von heute. Und doch hat dieses Volk im Jahre 1918 eine ungeheuerliche Erbarmlichkeit erweisen, hat sein eigenes Schicksal für ein Linsengericht schöbiger Versprechungen hingegeben und sich vor der eigenen Verantwortung in die Arme Feindlicher Tageshebe geschoben. Wir kennen das Lumpenpack das die Schwache des Volkes und die Ohnmacht seiner Führung nutzte um für den Preis deutscher Not die jammervolle Spielerei der Ebertschen Kegelbrüderrepublik einzutauschen. Die Geschichte hat hierüber ihre Akten geschlossen. Wie aber konnte das Volk so schwach werden, daß es vor einer Handvoll Meuterei und Drückoberger den Nacken bog?

### Die verratene Front

Der Führer spricht in seinem Buche im Namen aller Feldgrauen des ersten Weltkrieges, wenn er von dem Ebel erzählt, der ihn auf einem Heimurlaub belied.

Die Heimat hatte sich der Front entremdet, das Kriegsziel der Front war nicht mehr das Kriegsziel der Heimat und der Sinn des Krieges hatte eine Heimstall nur noch in den Gedanke derer, die ihn durchkämpften.

Der Frontsoldat fragte nicht nach den tiefen Gründen dieser Erscheinung, er nahm die Dinge wie sie sich ihm boten und kehrte verblüffert zurück in die Kameradschaft der vereinsamten, verratenen Front, in deren Reihen alle guten Geister der Deutschen ihre letzte Zuflucht fanden.

Das entschuldigende Wort von der Kriegsmüdigkeit des deutschen Volkes besagt nicht viel. Deren Gegenteil wäre eine Lust am Kriege, und die hat kein Volk, auch das deutsche nicht. Nicht, daß das deutsche Volk des Krieges müde war wurde entscheidend, sondern daß es sich im Kriege häuslich einschickte.

Völker und Menschen verfügen über ein gewaltiges Maß an Anpassungsfähigkeit. Das hat sie durch die Jahrtausende am Leben erhalten. Sie haben sich in Eiszeiten häuslich eingerichtet, in öden Landschaften, wo der Hunger ihren Lebensstil formte, und in Zeiten, wo Mord und Pest ihr täglicher Hausgenosse war. Kein Zweifel, sie vermögen sich auch im Kriege häuslich einzurichten, die Deutschen haben schon einen Dreißigjährigen Krieg, die Franzosen gar einen hundertjährigen überstanden. Die Anpassungsfähigkeit aber, die dem blinden Schicksal gegenüber eine Tugend ist, wird dann zum Laster, wenn es gilt, das Schicksal selbst zu formen. In das kosmische Schicksal, das Naturkatastrophen herbeiföhrt, in das blinde Schicksal, das Völkern gebietet,

sich in kargen Wüsten großzuziehen, muß man sich fügen können.

Einen Krieg aber, ein Schicksal, das zu formen den Menschen aufgegeben ist, erduldet man nicht, man gewinnt ihn mit allen Kräften der Anlehnung und des Trostes. Im Kriege siegen heißt, die dem Menschen innewohnende Neigung und Fähigkeit der Anpassung, des Hartens und Duldens und Gewährlassens zu überwinden, den inneren Schweinehund niederzuwerfen, der rät: duck dich, richte dich hässlich ein, sieh zu, wie du vom Schlamm das Beste noch oratorst.

Diesem individuellen Selbsterhaltungstrieb, einer Erbschaft aus tierischen Ahnen, ist das deutsche Volk im ersten Weltkrieg gefolgt und erlegen, und es war niemand da, der es davon abgehalten hätte. In den Städten standen die grauen Hungerschlangen vor leeren Läden, und auf dem Lande gab es weite Landstriche, wo man die Not nur vom Hörensagen kannte. Das Hamster- und Schieberium blühte in einem solchen Ausmaß, daß wir uns heute scheuen, die gleichen Beziehungen für ähnliche Ausnahmeseinrichtungen anzuwenden, fürchtend, man könnte ein im Hundertsatz geringfügiges Außensortiment mit dem verwechseln, was damals allgemein und gang und gäbe war. Ja, es war gang und gäbe, daß man sich im Kriege häuslich einrichtete, daß jeder zusahe, wie er sich aufs beste behalt, daß jeder aus der Not des anderen sein Kapitalchen schlug unokkumt um das Schicksal aller. Es gab die „Klugen“, die der Not des Krieges die guten Seiten abgewannen, und es gab die „Dummen“, für die nichts übrig blieb.

Ob einer anständig oder unanständig sein wollte, das lag an ihm selbst, er fand kein Verstoß, er sah kein Beispiel, und die äußere Stille, er sah kein Beispiel, und die Verführung war groß. Muß einer anständig sein als der Staat? Der Staat gründete Kriegsgesellschaften. Darin fanden sich die größten Schieber zusammen und lebten dem Volke vor, wie man nach dem Grundsatz: jeder hilft sich wie er kann, jeder nimmt, was er lindet, am Gewinn durch den Krieg kam. Das war in den Augen des Volkes der Staat. Sollte der Bauer mit dem Brot des Volkes anders verfahren als der Staat mit ihm verfuhr? Sollte der Händler ehrlicher sein als die Kriegsgesellschaft, die der Staat ihm vor die Nase setzte? Es war so, als wollte man eine Armee an sich tapler und gutgewillter Soldaten durch einen Generalstab von notorischen Drückobergern führen lassen. Die Folgen würden unausdenkbar sein.

### So war das:

In diesem Kampf aller gegen alle, in diesem Rennen ums tägliche Brot, um kleine Vorteile, die — den „Dummen“ wenigstens — oftmals auch das Leben bedeuteten, verzehrte sich die Energie des Volkes, ging dem Kriege verloren und war nicht mehr vorhanden, als es um die letzte Entscheidung ging. Das Volk hatte gar keine Zeit, sich um den Krieg zu kümmern. Wer Haus in Brand steht, der kann entweder löschen oder seine Häßlichkeiten zusammen-



Zeichnung: Trautsch  
**Die Tommies sind wieder einmal überall ins „Hinter-treffen“ geraten**

raffen. Die Menschen entschieden sich für das letztere, und während sie ihre Betten retteten, brannte das Haus nieder, das sie in gemeinsamer Anstrengung mitamt ihren Betten und allem anderen wohl hätten löschen können.

Wir beschwören diese Erinnerung nicht, weil wir fürchteten, der Schwachheitsfall des deutschen Volkes mit all dem, was dazu führte, könnte im zweiten Weltkrieg eine Wiederholung finden. Die Geschichte wiederholt sich nicht, auch nicht in den Einzelheiten. Und wenn einer zu diesem und jenem, was ihm mißfällt, vielleicht sagt, das sei ja wie im Weltkrieg, so ist seine wohlgeleitete Übertreibung eigentlich schon eine Anerkennung. Denn im Weltkrieg war das, was „wie im Weltkrieg“ geschah durchaus selbstverständlich, und nur für uns hat es die Eigenschaft des Abscheulichen, eines erkannten Tiefstandes, weil wir besseres gewöhnt sind und auch wissen, wie man es besser macht.

Das Entscheidende ist, daß sich der Staat grundsätzlich gewandelt hat und daß er die Moral der Anständigen zur allein gültigen Staatsmoral erhob. Er ist der Staat der „Dummen“ von damals, und er sorgt dafür, daß das Kraut derer, die auch heute wieder „Klug“ sein möchten, nicht zu üppig schließt. Er hat uns die Gemeinschaftspflicht aufgegeben, mit dem Kriege fertig zu werden, ihn durch möglichst gleichmäßige Opfer, Entbehrungen und harter Pflichtauflassung, aber auch durch möglichst gleichmäßige Sicherung der Lebensansprüche, des Kräftehaushalts und der Erlebensfähigkeit zu gewinnen und jeder ist sein Feind, der seiner Neigung nachgeht, auf eigene Faust sich im Kriege häuslich einzurichten.

Das ist, auch wenn uns dies und das nicht gefallen oder behagen mag, der entscheidende Unterschied, das grundsätzliche Neue, denn die

Forderungen an alle sind klar, niemand kann sagen, er habe es nicht gewußt, er hätte geglaubt, sich seiner Ellenbogen bedienen zu dürfen, um seine kostbare staatsbürgerliche und physische Existenz der Zukunft möglichst unbeschädigt, möglichst blühend und gedeihlich zu überliefern und er hätte doch nur den schönen Grundsatz befolgt: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott. Der liebe Gott hat mit dem deutschen Volk ein Übereinkommen getroffen, demzufolge er nur denen hilft, die dem deutschen Volk helfen. Das ist unser Grundsatz.

### Macht, Selbstvertrauen

Macht und Selbstvertrauen sind die psychologischen Fundamente einer gesunden Staatsführung. Es war eine der ersten Regierungsmaßnahmen des nationalsozialistischen Staates, daß er den Gummiknüppel, Symbol und einzige Stütze der Republik, in die Rumpelkammer warf. Er brauchte ihn nicht. Niemand sah darin ein Zeichen innerer Schwäche, niemand glaubte, er sei abgeschafft, weil man sich fürchten würde ihn zu gebrauchen.

Wir können durch den Krieg ohne den anderswo ganz selbstverständlichen Ausnahmezustand, ohne Kriegstribunale und ähnliche Dinge, die Polizei kann sich mit Reservisten helfen, die Gerichte sind wohl auch schwächer besetzt als im Frieden, wir können uns die Verurteilung der Südde erlauben, ohne daß die Reste der Unterwelt ihre Häupter erheben. Das soll man uns anderswo einmal nachmachen. Aber es wäre anders, wenn jene Sinkstoffe der Volksgemeinschaft, die nun einmal Produkte eines natürlichen Ausscheidungs-vorganges sind, die gelassene Sicherheit des Staates für Schwäche halten würden, wenn sie nicht genau wüßten, wie stark im Notfall sein



# Ein Leben für das Reich



Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Prag. Der Führer mit dem Bunde in Begleitung des Reichsführers SS Heinrich Himmler und der SS-Gruppenführer Heydrich und Woll.



Rechts: Der stellvertretende Reichsprotektor in Böhmen und Mähren und Chef der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Gruppenführer und General der Polizei, Reinhard Heydrich.



SS-Gruppenführer Heydrich nahm als Jagdflieger an den Kämpfen in Nowosibirsk, Italien und in der Schweiz teil.

**D**ie Mörder haben einen der besten Männer getötet, und der Feind braucht sein Triumphgeheul nicht auf den Raum „zwischen den Zeilen“ zu beschränken. Er hat eine Lücke gerissen, die nur ein gewaltiger Aufwand an Glaubensstärke, kühl wägenden Verstandes und leidenschaftlichen Willens wieder schließen kann. Er traf mehr als einen hervorragenden Repräsentanten des Reiches und seiner ordnenden, gestaltenden Macht. Er traf ein Kraftzentrum der nationalsozialistischen Revolution.

Als Reinhard Heydrich im Jahre 1932 zum Reichsführer SS zum Chef des Sicherheitsdienstes RF-SS (SD) ernannt wurde, übernahm er eine Aufgabe, für die es keinen „Vorgang“ und kein Beispiel gab. Die in stürmischem Wachstum befindliche Bewegung des Führers mußte gegen äußere

und innere Feinde geschützt werden, gegen einen Feind, der auch bei der Anwendung heimlicher Zersetzung über alle Mittel staatlicher Macht verfügte, und er mußte mit Mitleid und Mordhandeln bekämpft werden, die selbst auf keiner anderen Macht beruhten als auf denen des schärferen Verstandes, der größeren Unsichtbarkeit und des heftigeren Willens.

Zugleich aber lag in jenem Auftrag der Keim eines noch ungleich größeren. Denn die zur Macht drängende Bewegung war sich dessen bewußt, daß die angestrebte und



Zwei Deutsche Kämpferinnen. SS-Gruppenführer Heydrich bei der Begrüßung der neuen Kämpferinnen.



SS-Gruppenführer Heydrich bei einer Empfangsfeier der weiblichen tschechischen Staatsregierung als Stellvertreter Reichsprotektor in Böhmen und Mähren.



Weniger arbeiten,  
mehr verdienen!

3.95

Ein besonders sinniges Exemplar aus der Massenproduktion der Wandspiegelhändler. Der Preis verrät, daß sie die ersten sind, die sich diesem Leitpruch unterwerfen haben.

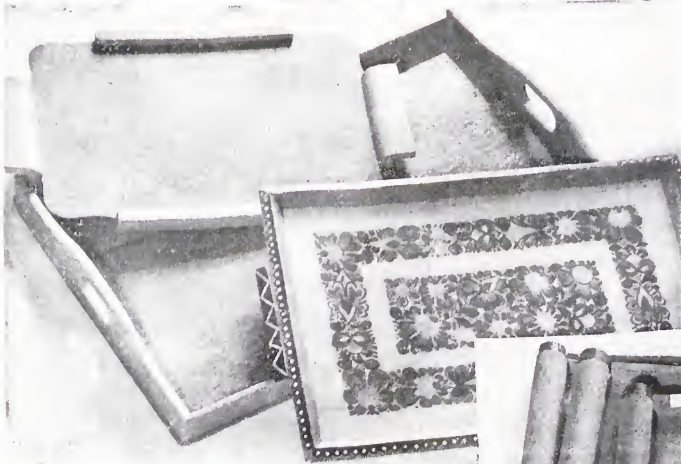


7

für sechs Bier-  
litter aus Hart-  
pappe sind je ein  
etwas kuppiger  
Preis. Dafür sind sie aber —  
bitte sehr — mit tiefstän-  
digen Weinbecken bedeckt und  
damit ein Ereignis des  
„Kunstschönen“.

21

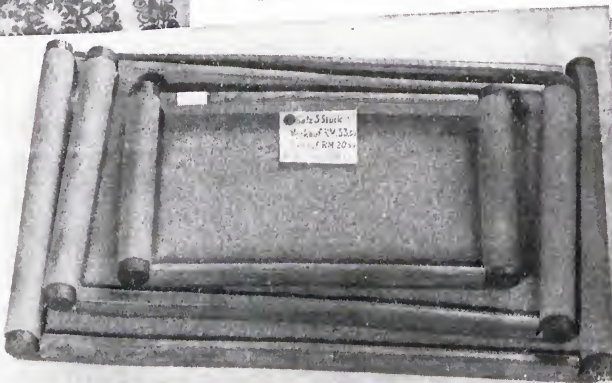
kostet das nüt-  
zliche Tablett.  
Wenn es ist nach  
der Schokolade  
auf „Volkskunst“ zurechtge-  
pinzelt. Zum Vergleich: das  
große Tablett, nicht gepin-  
zelt, dafür werksgerecht mit  
festen Rahmen versehen,  
kosten soll jeder 1,— bis  
1,20 RM. Das kleine hat  
keinen Rand, ist daher ein  
„neuer Artikel“ und kostet  
4,55 RM.



Wenn die Hausfrau ein Hackrett, ein Tablett, einen Kochlöffel oder gar ein Spielzeug fürs Kind haben möchte, erhält sie statt der Ware nur ein Achselzucken und dazu gratis und franko einen aufklarenden Vortrag: Man wisse ja schließlich, daß Krieg sei und daß im Krieg das Material und die Arbeitskräfte für dringlichere Dinge gebraucht würden. Im gleichen Laden oder im gleichen Warenhaus sieht aber die gleiche Hausfrau ganze Wände mit endlosen Spruchbeuteln behängt, die alle nur erdenklichen Plattheiten teils hinter Glas, teils auf keramischer Grundlage verkünden. Dieses Zeug wird bereitwilligst und in jeder gewünschten Menge verkauft und eine Begleitliste geliefert, in der man nur herein ist, einen netten, runden Tagesverdienst dafür auszugehen. Nun werden aber auch Wandsprüche nicht von Hausmännchen hergestellt, und das Material dazu kommt auch nicht aus der Luft. Aus dem gleichen Material konnten die gleichen Arbeitskräfte, die anscheinend doch nicht für kriegswichtige

33.50

Man nehme drei  
Bretchen, be-  
leichte an den  
Seiten mit  
„Grillie“ aus Abschnitten von  
Reisenteilen, bestrebe das Ganze  
mit Korngläse — und bald wird  
sich ein Dammkopf finden, der  
für das „Kriegswichtige“ be-  
reits. 33,50 RM. ausghl.  
Veranschaulicht, daß sich der  
Ferkelkommissar nicht davor scheut  
kriechen.



1.80

kostet ein Pferd.  
Es wird in Brei-  
lau verpackt  
und ist „...  
judische Volkskunst“ aus  
Bismarckzeit aus rohem,  
spitzem Holz, mit  
vermuthlich „guter“  
grüner Leinwand be-  
schmückt, die niemals  
leuchtenden Räder mit frei her-  
ausragenden spitzen Nä-  
gen bestreift.

Dinge eingespannt sind, recht gut auch  
die so dringend benötigten Hackbretter,  
Kochlöffel, Quirle und dergleichen mehr  
erzeugen. Weshalb tun sie es nicht?  
Weshalb erleben wir eine Inflation un-  
tauglicher Einkaufstaschen, weshalb ver-  
wandelt sich jeder bessere Milchladen  
in eine Verkaufsstätte für „Kunstgewerb-  
liche“ Artikel, und wer will uns einreden,  
daß es nicht möglich sei, bei gleichem  
Aufwand nützlichere Dinge zu erzeugen?

Hier ist der Stein der Weisen, der aus  
den solidesten Alltäglichkeiten „Kunst-  
produkte“ und aus beschleunigten Sup-

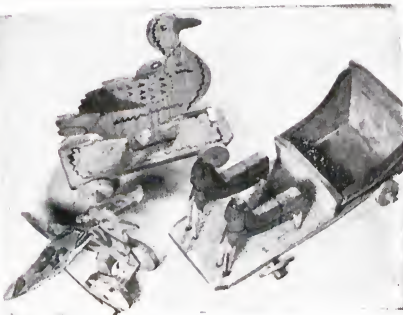
(Fortsetzung auf Seite 4)

Ausnahmen:  
H-PK-Kriegsbericht Roth



10.50

soll diese Schale  
kosten, dann ist  
das Ergebnis  
„Kunsthandwerkliche  
Schalen“. Derartige  
Schalen aus unglasierten  
Ton gab es früher in  
jedem Steinladen, sie  
waren außen glatt und  
kachelten rund 1,— RM.









sind Männer in erklecklicher Zahl, die uns bewiesen, daß es sich nur um überaus geringe Summen handeln könne.

Die guten Leute hatten nicht ganz begriffen, worauf es ankam: nämlich nicht auf die Summen, die da abgezogen wurden, sondern auf das Überhaupt. Andere hatten das sehr wohl begriffen, ihre Zuschriften zeigten, daß da für nichts und wieder nichts, aus reiner Liebe zum Buchstaben, ein recht umfangreicher Ärger angerichtet wurde.

Sie alle hatten indessen längst einen starken Bundesgenossen gefunden. Der Münchener Oberbürgermeister, Reichsleiter Karl Fehlbauer, hat als Führer der deutschen Kommunalpolitik die von keinem vernünftigen Menschen je gewollte Bestrafung der Sparsamkeit schon entdeckt gehabt und zum Gegenstand einer entsprechenden Aktion gemacht.

## Die Lehre

Und nunmehr ist durch einen Runderlaß des Reichsministers des Innern und des Reichsfinanzministers (RMIV. S. 1295) mit Wirkung vom 1. Juni d.J. bestimmt worden, „daß Einkünfte der Einberufenen und ihrer familienunterhaltsberechtigten Angehörigen aus Zinsen von Einlagen und Guthaben bei Sparkassen und anderen Kreditanstalten, ferner aus öffentlichen Anleihen, Pfandbriefen und sonstigen festverzinslichen Wertpapieren sowie aus Hypotheken und Grundschulden in bestimmter Höhe, dh. für die Zinsen aus kleineren Kapitalen, bei der Prüfung der Voraussetzungen und der Bemessung des Familienunterhalts außer Ansatz bleiben“.

Daraus, daß es gelang, aus der bestraften Sparsamkeit somit eine belohnte Sparsamkeit zu machen, darf man nun abermals eine Lehre ziehen:

Wenn die buchtangenehme Befolgung eines Gesetzes irgendwo am Rande und unter bestimmten Voraussetzungen Folgen zeitigt, die der Gesetzgeber ganz bestimmt nicht gewollt hat, die sich als unsinnig oder gar als schädlich erweisen, dann ist es nicht damit getan, achselzuckend auf das nun einmal bestehende Gesetz hinzuweisen. Der Gesetzgeber ist ja gar nicht so! Er bildet sich ja gar nicht ein, daß er sämtliche Folgen seiner Gesetzgebung in ihren weitesten Ausläufern übersehen und überdacht hätte. Er ist ja durchaus bereit, sein Werk immerfort zu verbessern.

Hauptgeschäftler Custer d'Alquen, 12. Wallen-Heide, Eber. Nacht. Gebh. Zentchen, der NSDAP. h. Berlin, SW 68. — Druck: Buchverlag M. Müller & Sohn, Berlin, SW 68. — Zurzeit ist Preisliste Nr. 9 vom 1. Mai 1940 gültig.

Man hat vielfach selbst darauf verzichtet, unabhängig richterliche Weisheit und Einsicht gelten zu lassen, man hat sich freiwillig fest Regeln unterworfen, in der eigenen Verantwortung, dem Hochgefühl wirklicher Rechtfertigung aus dem Wege gegangen. Das war die letzte Konsequenz einer Entwicklung, die aus dem lebendigen Recht erst eine Wissenschaft,

wicklung ist, und er gerät dann leicht auf einen rechtsharischen Standpunkt: er wird es ihnen zeigen, daß es noch Gesetze gibt und Richter, die sie anwenden und — nicht zu vergessen — die richterliche Unabhängigkeit. Wir müssen fragen: wovon soll oder wovon will denn der Richter eigentlich unabhängig sein? Zur Zeit willkürlich herrschend-

## Royal Air Force ...



Zeichnung: Borgner

Darling, bist du mit deinem Bomber auch schon mal über Japan gewesen?  
No — wieso, gib's dort auch alte Kirchen?

des Richters von der politischen Macht, vom Volkswillen, vom Staat, von seinen unmittelbaren Vorgesetzten; das andere Mal eine Unabhängigkeit vom Paragrafen, sein Recht auf Rechtschöpfung, auf freie, singenmäßige Auslegung.

Faßt man beides zusammen, erkennt man diese beiden Unabhängigkeiten dem gleichen Manne zu, so haben wir den „königlichen“ Richter, eine Gestalt, die in den romantischen Jugendträumen mancher Rechtsstudenten eine bedeutende Rolle spielen mag die es in der Vergangenheit vielleicht auch hin und wieder gegeben hat, die aber in der Gegenwart ausgestorben und wahrscheinlich aus guten Gründen ausgestorben ist.

Wenn ein Richter der Gegenwart ein ganzer Mann ist, der seine Urteile mit seinem Herzblut schreibt, der das Leben kennt, der die Zeit versteht und selbst in ihrem Strom schwimmt, dann ist er ein Revolutionär und ein Nationalsozialist, dann braucht er von einem nationalsozialistischen Staat und von einem Volkswilligen, der selbst Ausdruck einer revolutionären Gesinnung ist, nicht „unabhängig“ zu sein. Die oberste Spitze des Staates und der oberste Verkörper und Vollstrecker des Volkswillens ist der Führer. Wo wäre denn der Deutsche und Nationalsozialist, der überhaupt oder in richterlicher Eigenschaft den Wunsch, äußern möchte, unabhängig vom Willen und Befehlen des Führers zu sein, in der Meinung, er könne dann noch deutscher und noch nationalsozialistischer denken und handeln als Adolf Hitler? Dies wäre die letzte Konsequenz eines solchen Anspruchs, aber man hat noch nichts davon gehört, daß er jemals erhoben worden wäre.

## Die Vierradbremse

Im Gegenteil: wenn jemand die richterliche Unabhängigkeit gegenüber staatlichen Gewaltent betont, so geschieht es fast immer, weil er der Kritik vorbeugen möchte, die revolutionäre Forderung des Nationalsozialismus, dem Rechtsempfinden des Volkes, dem Willen des Staates sei durch dieses Urteil, durch den Richter nicht Genüge getan. Also: man betont seine Unabhängigkeit, weil man nicht mehr, sondern weniger deutsch, nationalsozialistisch und revolutionär denken oder handeln möchte als Volk, Staat und Führer. Man sieht in der richterlichen Unabhängigkeit immer eine Vierradbremse, niemals einen Motor der Rechtsentwicklung.

Unter solchen Umständen bleibt vom „königlichen“ Richter nicht viel übrig. Er ist nicht mehr „königlich“, weil er im Rechtsleben der Nation die Führerschaft eingeblüht hat.

Das ist ein ganz natürlicher Vorgang. In der hinter uns liegenden liberalen Epoche geschah die Rechtsbildung durch die Parlamente, durch Minister und Abgeordnete, die das, was Recht oder Unrecht sein sollte, weniger nach höheren Gesichtspunkten als